



Candinas zeigt: Von der Kuppelhalle (links) aus führt Nationalratspräsident Martin Candinas die Gästeschar zum Ständeratssaal (rechts) und schliesslich in sein Büro und zeigt, was es alles zu entdecken gibt.

Mit Martin Candinas ins Bundeshaus

Auf Einladung von Somedia liessen sich gut 50 Leserinnen und Leser durchs Bundeshaus führen. Den Touristenführer gab Nationalratspräsident Martin Candinas.

von Gion-Mattias Durband (Text) und Olivia Aepli-Item (Bilder)

Es ist eine bunte Truppe von gut 50 Frauen und Männern, die sich an diesem Dienstagmorgen um 7 Uhr im Churer Café «Maron» eingefunden hat – per Zufallsgenerator aus rund 750 Bewerbungen auserwählt. Die Stimmung: erwartungsfreudig. Auf dem Programm: ein Bundeshausbesuch, zu dem Somedia eingeladen hatte. Zur Teilnahme bewegten sich viele aber etwas anderes – «de Martin, de zücht bi üs». Nationalratspräsident Martin Candinas, der schlanke Fast-2-Meter-Mann aus der Surselva, wird der Gruppe Geschichte und Organisation des Bundeshauses näherbringen.

Im Zug nimmt das «Schuelerisli» um 8 Uhr seinen Lauf, man kommt ins Gespräch. «Noch em 70. Geburtstag isch ma numa jung», heisst es hier, um den Niedergang der St. Galler Textilindustrie und die «Verwahrlosung» der Innenstadt gehts dort, und

«etz müester denn öppa abfahra». Mit drei Minuten Verspätung gehts los.

Gut zwei Stunden später gehts vom Bahnhof Bern in Richtung Bundesplatz, dann zur Terrasse auf der Rückseite des Bundeshauses. Zeit für Erinnerungsfotos – «aber scho mit em Bundeshuus, Berga hemmer dahai gnuag» –, ehe der Tross sich für den ausgiebigen Sicherheitscheck einreicht. «Chöit ihr nid eifach vo Aafang aa sägä, wenne künstlichi Glenk heit, sus chöit ihr o hundert mal dur de Metalldetektor loufe», ernervt sich ein schlecht gelaunter Sicherheitsmann, man sieht es ihm lächelnd nach. «Lueg, er chunt scho!» – drinnen steht und strahlt er: Martin Candinas.

Eine Stunde muntere Staatskunde

Man wähnt sich fast an einer Familienfeier, «ciao Martin!», ein schwungvoller Händedruck hier, freudiges Schäkern dort, und ein grosszügiges Lachen im strahlenden Gesicht des Mitte-Politikers, das den restlichen Tag anhalten wird. Einige Treppentritte später hal-

ten nun Candinas' Erklärungen durch die Kuppelhalle. Wie der Architekt Hans Wilhelm Auer das 1902 fertiggestellte Bundeshaus entwarf und was er dabei alles berücksichtigte: am Rand der zentralen Glaskuppel die Wappen der Kantone. Ein bewusster Entscheid, weiss Candinas, «s'Volk het s'letscha Wort». Die vier Landsknechte, die – je einer für jede Landessprache – die Treppen umranken, die drei gar kräftig geratenen überlebensgrossen Beton-eidgenossen, die vier Lünettenfenster mit Darstellungen der wichtigsten Schweizer Wirtschaftszweige in Nord, Süd, Ost und West.

Nun gehts in den Ständeratssaal mit Blick auf den Bundesplatz, wo «eini vo da ältesta elektrischa Lüchta vo da Schwiz» für Klarsicht sorgt. Hier referiert Candinas mit grossen Gesten in Sachen Staatskunde: gleiche Anzahl Sitze für die Kantone im Ständerat, gemäss Bevölkerungszahl im Nationalrat, Majorz- und Proporzwahl. Klar: «Es git kais bessers System als üsers – und au kais offners Parlamentsgebäude.»

Der alten Gewissheit bestärkt, gehts nun in den Nationalratssaal. Man erfährt von den im Wandgemälde «Die Wiege der Eidgenossenschaft» in einer Felsritze versteckten Forellen – ein Aprilscherz (französisch «poisson d'avril») des Malers Charles Giron. Erwähnt werden auch das höhenverstellbare Rednerpult, das sich der Körpergrösse anpassen lässt – oder auch dem Niveau unflätiger Fragen, wie der einstige Bundesrat Kurt Furgler vorexerzierte.

«Sobald i eu los bin!»

Durch die Wandelhalle mitsamt den Gemälden der vornehmlich von barbusigen Frauengestalten oder wohlgenährten Putten symbolisierten Schweizer Tugenden und Schaffensbereichen gehts nun ins Präsidialbüro mit Blick auf Gurten, Eiger, Mönch und Jungfrau. «Wenn i denn schaffa? Sobald i eu los bin!», lacht Candinas.

54 Jahre schon hätten sie die «Bündner Zeitung» abonniert, erzählt ein Mann während des Mittagessens in der «Galerie des Alpes» – es gibt Rindsge-

schnetzeltes. Früher hätten sie diese noch nass gemacht, zu Briketts gepresst und damit den Ofen geheizt, «aber das isch hüt numa erlaubt».

Kaum 15 Minuten hat er gesessen, da wandert Candinas schon wieder von Tisch zu Tisch, tauscht Anekdoten aus, klopfte auf Schultern und stellt lachend fest: «Zeigt de mir doch es Fötali vo sinam Sohn mit minera Frau» – beide weilen grad im Tessin.

Zurück im Untergeschoss verabschiedet Candinas die Gäste je mit ein paar herzlichen Worten, «bliibed Sie witerhin so erfrischend!», kommt es zurück. Auf der Zugfahrt zurück nach Chur herrscht aufgeräumte Stimmung. «Es het alles übertroffa», sagt eine Frau und spricht wohl für die meisten.



Mehr Text und mehr Bilder: suedostschweiz.ch/bundeshausbesuch

Die Valposchiavo feiert den Kulturschmuggel

Vom Freitag bis 7. Mai findet die zweite Ausgabe von «sConfini» statt. Das Festival ist der Kultur des grenzüberschreitenden Schmuggels zwischen der Valposchiavo und dem Veltlin gewidmet.

von Fadrina Hofmann

Der Schmuggel prägte das Leben der Menschen an der Grenze zwischen der Valposchiavo und dem Veltlin seit Jahrhunderten. Zwar gehörte der Schmuggel einst zur wirtschaftlichen Realität der Region, doch kennen immer weniger Menschen die historischen und sozialen Details. Darum wurde im vergangenen Jahr die Veranstaltungsreihe «sConfini» ins Leben gerufen. «Ziel ist es, die Erinnerung an diese Aspekte der Vergangenheit wachzuhalten und zu verhindern, dass wichtige Zeugnisse für immer verloren gehen», heisst es in einer Medienmitteilung von Valposchiavo Turismo. Darüber hinaus soll die Interaktion und Zusammenarbeit zwischen den beiden grenzüberschreitenden Gemeinschaf-



Zeitgeschichte im Bild: Schmuggler machen sich vor dem Zollgebäude von Viano zur Abfahrt bereit. Bild Archivi fotografici della Valposchiavo

ten vertieft werden. Heute gehe es nicht mehr um den Austausch von Waren, sondern von Kultur.

Unterwegs mit Schmugglern

Im vergangenen Jahr hat die erste Ausgabe von «sConfini» stattgefunden – mit grossem Erfolg. «Das Thema interessiert stark, und wir haben noch das Glück, Zeitzeugen zu haben», sagt Kaspar Howald, Direktor Valposchiavo Turismo. Auch dieses Jahr können die Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus einem breiten Angebot an Aktivitäten in der Valposchiavo und in Tirano und seinen Weilern wählen. Gestartet wird am Freitag um 17.30 Uhr mit der Eröffnung der Ausstellung «Il contrabbando visto da Bernardo Lardi». Die Ausstellung wird in Campocologno gezeigt, einem symbolischen Ort des

Schmuggels zwischen den beiden Tälern, direkt an der geografischen Grenze. Bis am 30. April wird eine kleine Sammlung von Werken, Gemälden und Skizzen ausgestellt, die dem alten Warenschmuggel und dem modernen Autoschmuggel gewidmet sind.

Ein weiteres Festivalhighlight ist am kommenden Sonntag die geführte Wanderung «Una briccola di storie». In Begleitung der Organisatoren von «sConfini» wandern die Teilnehmenden von Campocologno über die Grenze nach Madonna di Tirano, vorbei am Turm von Piattamala und der Kaserne von Montescala, die bis 2005 Sitz der Garnison der Guardia di Finanza war. Entlang der Strecke erzählen Zeitzeugen – Schmuggler, schweizerische und italienische Grenzwachter – von der bewegten Vergangenheit. Von der Ka-

serne aus können die Kinder den Weg in Begleitung von Pakeseln fortsetzen. Bei der Ankunft in Santa Perpetua offeriert die Gemeinde Tirano ein Picknick und es besteht die Möglichkeit, die alte Kirche zu besichtigen.

Zum Abschluss des Festivals werden Frühlingskonzerte auf der Piazza von Poschiavo gespielt. Auf der Bühne stehen Davide Van De Sfroos und Umberto Tozzi. Weiter gibt es eine neue Fassung des Theaterstücks «Circondario Confinante», geführte Besichtigungen von Kaffeeröstereien, Bücherpräsentationen und einen Vortrag zu Migrantinnen in der Nachkriegszeit. Geplant sind zudem ein Kinderprogramm, verschiedene Führungen, thematische Abendessen und vieles mehr.

Alle Informationen auf s-confini.eu.